ULM UND NEU-ULM

Auf Seite 19: Seit 20 Jahren organisiert Stefan Rapp die Lichterserenade. Dieses Jahr bleibt das Wasser dunkel.

Stadt will Überwachung prüfen

Kunstwerk Nach Kletterei auf Berblinger-Turm könnte Kamera installiert werden. Oder es gibt andere Einschränkungen.

Ulm. Tim von Winning ist sauer. "Ich finde es sehr ärgerlich, dass das Fehlverhalten eines Einzelnen dazu führt, dass man die Öffentlichkeit eventuell einschränken muss", sagt der Baubürgermeister zu dem Vorfall am Berblinger-Turm. Dort war wie berichtet am Mittwochmorgen ein junger Mann verbotenerweise auf die Spitze des Kunstwerks geklettert. Von Winning verweist darauf, dass die Besucherplattform klar abgegrenzt ist und betont: "Es hat sich einer über eindeutig gesetzte Regeln hinweg gesetzt." Die Folge: Die Stadt prüft, welche Vorkehrungen sie treffen muss, damit sich das nicht wiederholt.

"Das Schlimmste wäre: das Ding zumachen", sagt von Winning. Soweit soll es nicht kommen. Eine Möglichkeit sei Videoüberwachung, damit klar werde: "Wer das macht, wird bestraft." Eine solche müsse aber geprüft werden, denn einfach so darf öffentlicher Raum nicht überwacht werden. Der Kniff, mit dem sie eventuell ermöglicht werden kann: Der Turm ist Privatfläche der Stadt. Und da es sich um ein Kunstwerk handelt, "müssen wir Mittel finden, die kunstwerkverträglich sind."

Es sei schon in der Planung des Projekts darüber gesprochen worden, ob und wie der Zugang zum Turm beschränkt werden müsse. "Wir haben mit einem gewissen Verantwortungsgefühl der Bürgerschaft gerechnet", sagt von Winning. Die Stadt habe die Verkehrssicherungspflicht für den öffentlich begehbaren Teil. Aber er macht klar: "Wenn sich jemand außerhalb begibt, ist jeder für sein Tun selbst verantwortlich."

Was den Vorfall vom Mittwoch angeht, will die Stadt zunächst schauen, ob etwas beschädigt worden ist, etwa der im Bereich der Turmspitze angebrachte Windmesser. Ob der 20-Jährige angezeigt wird, werde jetzt geprüft.

Christine Liebhardt





Susi und Cheppo – hier im Jahr 2017 – konnten das neue Freigehege noch einige Zeit auskosten und wurden sehr alt.

Foto: Maria Müssig

Wieder Bären im Tiergarten?

Zoo Ins verwaiste Gehege kommt wieder Leben. Fachplaner, Politik und Bürger sollen entscheiden, welche Tierart – aus dem Donauraum – dort einzieht. *Von Carolin Stüwe*

ären, Wölfe, Luchse, Wildkatzen oder Europäische Nerze? Noch ist alles offen, welche Tierart wieder in dem leeren Bärengehege des Ulmer Tiergartens in der Au zu sehen sein wird. Klar ist nur, dass es möglichst Vierbeiner aus dem länderübergreifenden Donauraum sein sollten – analog zum Donau-Aquarium.

Schließlich wurde das Bärengehege erst 2003 auf Drängen von Tierschützern neu gebaut. Es hat mehr als 2700 Quadratmeter Freifläche, einen Badeteich und Innenboxen für eine eventuelle Winterruhe. Im November war die letzte Braunbärin Susi im Alter von fast 31 Jahren eingeschläfert worden. Damit war die Ära Braunbär nach 80 Jahren erst einmal beendet. Aber eins weiß Tiergarten-Leiterin Stefanie Kießling jetzt schon: "Problembären werden wir nicht aufnehmen und züchten auch nicht." Die Alternative sei ein kleineres Raubtier.

Christian Giers, als Leiter der Abteilung Grünflächen auch für den Zoo zuständig, sagt dazu: Derzeit mache sich schon ein Tiergartenplaner Gedanken um die Wiederbesetzung entweder mit Bären oder "mit einer kleineren vierbeinigen Alternative". Mit konkreten Vorschlägen werde man dann "in die Politik gehen", sprich in den im Herbst wieder tagenden Fachbereichsausschuss Stadtentwicklung, Bau und Umwelt. Außerdem sollten unbedingt die Ulmer Bürger in die Ent-



Oder kommen gar nur Nerze ins Gehege?

Foto: Holger Hollemann

scheidung mit eingebunden werden. In welcher Form wisse man noch nicht. Giers: "Wir wollen nichts überstürzen, neue Tiere schafft man nicht einfach so an."

Wir denken an eine vierbeinige kleinere Alternative.

Christian Giers Leiter Grünflächen

Aber im Zoo sei ohnehin gerade vieles im Umbruch. Ende des Jahres wird wie berichtet der neue Betriebshof bezogen. Außerdem entsteht in der Nähe ein größerer Platz samt Kiosk für die Besucher. Als nächstes muss das Tropenhaus dringend renoviert

werden. Denn es sei mit Affen,

Krokodilen, Erdmännchen und Aras gerade im Winter ein wichtiger Anziehungspunkt.

Wie beliebt der Tiergarten ist, habe sich zuletzt wieder während der schrittweisen Öffnung nach den Ausgangsbeschränkungen gezeigt, sagt Giers. Erst kamen die Paten voller Freude, dann der Rest der Besucher. Und alle hielten sich vorbildlich an die Corona-Regeln (siehe Infokasten). Zahlen, was den Verlust an Eintrittsgeldern angeht, möchte Giers keine nennen. "Aber es gab deutliche Einbußen, weil die Schließung in die Zeit mit Pfingsten und Ostern fiel."

Was sagen die Tierschützer dazu, wieder Bären nach Ulm zu holen? Sie hatten sich damals jahrelang dafür eingesetzt, bis endlich das Geschwisterpaar Susi und Cheppo am 10. September 2003 vom alten Betonzwinger in der Nähe des Forts ins artgerechtere Gehege beim Tiergarten umziehen konnte. Pedro de la Fuente von der Aktionsgruppe Biber findet aber nach wie vor: "Ulm hat weder in der Vergangenheit Bären gebraucht, noch braucht es Bären in der Zukunft. Oder hat sie jemand in letzter Zeit vermisst?"

Dagmar Kaufmann-Widder, Vorsitzende des Tierschutzvereins für Ulm/Neu-Ulm und Umgebung, ist der Meinung: "Wenn die neuen Bären aus einer Rettungsstation kommen, bin ich auf jeden Fall dafür." Denn in Ulm hätten sie es dann besser. Von einem Zuchtprogramm, wie einst bei den Damhirschen in Kooperation mit der Stuttgarter Wilhelma, rät die Tierschützerin ab.

Vorher anmelden und Maske tragen

Öffnungszeiten Unter tiergarten. ulm.de oder unter Tel. (0731) 161 67 42 kann man die Einlasszeit buchen, damit keine Warteschlangen entstehen. Innerhalb einer halben Stunde werden derzeit 35 Besucher reingelassen. Sie dürfen dann solange bleiben, wie sie wollen. Geöffnet ist der Zoo wie bisher von 10 bis 18 Uhr. Erwachsene zahlen 5 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder (4 bis 14 Jahre) 3 Euro. Ab sechs Jahren ist der Mund-Nasenschutz Pflicht und es gelten die üblichen Hygiene- und Abstandsregeln.

Leitartikel Carolin Stüwezum Thema
Biomüll



Rote Karte für alle

etzt hat Ulm den Salat! Nicht nur als gärenden Bestandteil in den 4800 Tonnen Biomüll pro Jahr, sondern auch dahingehend, dass das Kompostwerk Heidenheim als Verwerter des organischen Abfalls den Entsorgungsbetrieben (EBU) zum Jahresende - angeblich überraschend - gekündigt hat. Dabei war es tatsächlich keine Überraschung, denn das Werk hatte in den vergangenen zwei Jahren immer wieder die schlechte Qualität des Ulmer Biomülls beklagt. Das war für alle nachlässig sortierenden Müllkunden im Grunde schon eine Gelbe Karte. Bei einer Analyse wurde zwar lediglich ein Störstoffanteil von unter fünf Gewichtsprozent ermittelt. In Anbetracht des geringen Gewichts von Plastiktüten ist dies allerdings ein sehr großer Wert. Die Zielgröße liegt bei unter einem Gewichtsprozent.

Diese mit Recht hohen Anforderungen an ein möglichst homogenes Material werden sich auch in Zukunft nicht ändern. Nicht nach einer erneuten Ausschreibung für die nächsten fünf Jahre. Nicht nach dem eventuellen Bau einer modernen Kompostierungs- oder Vergärungsanlage, in welchem Stadt- oder Landkreis sie auch stehen mag. Denn im Wort Verwertung steckt das Wort Wert. Und es kann nur wertvoller Humus entstehen, wenn die organische Masse naturrein ist: ohne Plastik, Glas oder Zigarettenkippen.

Nur 40 Kilometer von Ulm

Die Kündigung des Kompostwerks ist die Rote Karte für alle: Stadt, EBU und Müllkunden. Und: Nach einer neuen Ausschreibung wird das Verwerten von Biomüll auf jeden Fall teurer. Man kann nur hoffen, dass das Werk in Heidenheim wieder zum Zug kommt, denn mit lediglich 40 Kilometern Entfernung von Ulm ist dies vorerst die beste Lösung. Zumal die Biomüllfahrzeuge von dort wiederum die Reste nach erfolgter Kompostierung mitnehmen und ins Müllheizkraftwerk bringen.

Es gibt zwar bereits Vergärungsanlagen im Land, mit denen Biogas und Strom erzeugt wird. Jedoch haben sie begrenzte Kapazitäten und sie liegen weit weg im Rems-Murr-Kreis (120 Kilometer Entfernung) oder im Landkreis Esslingen bei Kirchheim (60 Kilometer). Zudem sollte man meinen, dass Ulm mit dem Thema Mülltourismus abgeschlossen hat und sich nur ungern erinnert an die Zeiten, als der Hausmüll nach Frankreich transportiert und 1992 plötzlich ein Müllstopp verkundet wurde. Was tat die Stadt damals? Sie rief ihre Bürger zum Müllsparen auf!

EIN FLUSS, ZEHN LÄNDER

Slowakei

Hauptstadt: Bratislava Staatsform: Parlamentar. Republik Regierungssystem:

Parlamentarische Demokratie **Staatsoberhaupt:** Präsidentin

Zuzana Caputová **Regierungschef:**Ministerpräsident Igor Matovic

Fläche: 49 034 km² Einwohnerzahl: 5,44 Mio. (2019) Bevölkerungsentwicklung:

+0,07 % (2019)

Währung: Euro (EUR)

Amtssprache: Slowakisch



Ziele & Tipps

Ich heiße Petra, aber die Leute nennen mich Petja, was auch der Name meiner Marke wurde, seit ich gelernt habe, dass das in katalanischer Sprache Fußabdruck bedeutet. Ich bin in den Vierzigern und eine Handwerkerin mit ethnographischem Hintergrund. Ich bringe den Leuten bei, ihre eigenen Mokassin-Schuhe herzustellen – auf meine Art und Weise. Folkloristisch inspirierte Schuhe sind meine Leidenschaft. Ich wollte auf dem Donaufest kleine Lederartikel verkaufen – nun hoffe ich auf 2022. Mein Zuhau-

se ist in Bratislava, am rechten Donauufer in einem Vorort namens Petržalka. Dieses Viertel war einst eines der größten Dörfer in der Slowakei. Dieser Teil von Bratislava ist auch das einzig slowakische Territorium, das südlich der Donau liegt. In Bratislava lieben

wir unser Donauufer, besonders in der heißen Jahreszeit. Der Sonnenuntergang über der Donau hinter den österreichischen Hügeln im Frühling und hinter unserem Schloss

im Sommer ist spektakulär. Am Stadtrand von Bratislava gibt es trotz großem Entwicklungsdruck noch einige Überreste von Auwäldern, in denen sich im Sommer junge Leute am Do-

meiner Rechten, auf der Petržalka-Seite der Donau, liegt mein Lieblingsort, ein sehr schöner Gemeinschaftsraum namens Cyklokuchyňa -Fahrradküche. Jeden Samstag gibt es dort eine offene Werkstatt, um Fahrräder zu reparieren. Darüber hinaus finden Konzerte statt, eine vegane Küche ist auch mit angeschlossen. Obwohl die Bikekitchen am rechten Ufer liegt, sieht sie sich politisch eher auf der linken Seite. Durch seine Lage direkt an der Donau kommt man, wenn man den Fahrradweg von Ungarn nach Österreich fährt, direkt an der Cyklokuchyna-Bikekitchen vorbei – man kann sie eigentlich nicht verfehlen.

nauufer zu Jamsessions treffen. Zu